

**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

**Herausgeber:** Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

**Band:** 25 (1969)

**Artikel:** Gesetz und Gnade in der rabbinischen Überlieferung

**Autor:** Hruby, Kurt

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-960784>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# GESETZ UND GNADE IN DER RABBINISCHEN ÜBERLIEFERUNG

Von KURT HRUBY, Paris

In allen Teilen der hebräischen Bibel, besonders aber im Pentateuch und bei den Propheten, erscheint der Gott Israels als der einzige, ewige Gott. Er ist es, der sein Volk aus Ägypten geführt hat, dem es Gehorsam schuldet, auf dessen Stimme das Volk in seiner Gesamtheit ebenso gut wie der einzelne dauernd hören muß, und dessen Gebote Israel als authentischen Ausdruck des göttlichen Willens zu beobachten hat. Das Hören auf Gottes Stimme und die Erfüllung seiner Gebote gehen stets Hand in Hand. In manchen Fällen geht es darum, Gott diesen Gehorsam in Form eines einzigen Aktes zu beweisen, wie zum Beispiel im Falle Abrahams, von dem Gott verlangt, er möge ihm seinen Sohn Isaak als Brandopfer darbringen. Der Patriarch führt sogleich und ohne Zögern Gottes Willen aus (1 Mos. 22,1 ff.) und Gott rechnet ihm diesen Gehorsam als Verdienst an (eb. 18): «... weil du meinem Rufe gehorchtest.» In 1 Mos. 26,5 betont Gott Isaak gegenüber ganz besonders das Verdienst Abrahams: «Dies zum Lohn dafür, daß Abraham meinem Rufe gehorchte und meine Anordnungen, meine Befehle, meine Satzungen und meine Weisungen beobachtet hat.» Hier und an anderen Stellen des Pentateuchs und der prophetischen Bücher verlangt Gott die permanente, praktische Beobachtung der moralischen, sozialen und religiösen Pflichten, wie sie sich im täglichen Leben ergeben. So auch 5 Mos. 28,1: «Gehorchst du getreulich der Stimme des Herrn, deines Gottes, und beobachtest du alle seine Gebote, die ich dir heute gebe, so wird der Herr, dein Gott, dich erhöhen über alle Erdenvölker... (V. 15). Gehorchst du aber nicht der Stimme des Herrn, deines Gottes, beobachtest du nicht alle seine Gebote und Satzungen, die ich dir heute anbefehle, so kommen über dich und erreichen dich alle diese Flüche.» Auf Gottes Stimme zu hören ist, besonders bei den Propheten, die Grundlage des Gehorsams, den Israel dem einig-einzigen Gott schuldet. Vgl. Jer. 7,23:

«Vielmehr gab ich ihnen folgendes Gebot: Höret auf meine Stimme, so will ich euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein; wandelt ganz den Weg, den ich euch gebiete, damit es euch wohlergehe.» Und Ps. 81,14: «Ach, daß mein Volk doch auf mich hörte, Israel auf meinen Wegen wandelte!» Der Ausdruck «auf Gottes Wegen wandeln» beinhaltet alle positiven moralischen und sozialen Pflichten gegen den Mitmenschen (vgl. 1 Mos. 18,19; Jer. 5,4 usw.).

Die ganz natürlich auftauchende Frage, warum Gott seine Gebote nur Israel auferlegt hat, warum unter allen Völkern nur Israel auf seine Stimme hören und seinen Willen tun muß und warum auch Israel allein für seinen Ungehorsam gegen Gottes Gebot bestraft wird, wird bereits bei Amos beantwortet (3,1): «Hört dies Wort, das der Herr über euch spricht, ihr Israeliten, über das ganze Geschlecht, das ich aus dem Lande Ägypten geführt habe. Nur euch erwählte ich von allen Geschlechtern der Erde; darum suche ich an euch alle eure Sünden heim.»

In 2 Mos. 19,3ff. wird erzählt, daß Gott vor der Sinaioffenbarung zu Mose sprach: «So sollst du zu dem Hause Jakob sprechen und das den Söhnen Israels verkünden: Ihr habt selbst gesehen, was ich den Ägyptern getan habe und wie ich euch auf Adlersflügeln getragen und euch an mich gebracht habe. Wenn ihr nun getreu auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, so werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein; denn mein ist die ganze Erde! Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein...» Gott lädt die Israeliten ein, auf seine Stimme zu hören. Der Ausdruck dessen, was Gottes Stimme den Israeliten verkündet, ist der *Bund*. Damit sind in erster Linie die Gebote des Dekalogs gemeint, wie in 5 Mos. 4:13 expliziert wird: «Er verkündete euch seinen Bund, den er euch zu halten gebot, *die Zehn Worte*, und schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln.» Dieser Bund muß gehalten, das heißt praktisch in die Tat umgesetzt werden, und dies durch die Beobachtung des Gebote (eb. 14): «Mir aber befahl der Herr damals, euch Satzungen und Vorschriften zu lehren, damit ihr sie erfüllt in dem Lande, in das ihr hinüberziehen werdet zur Besitzergreifung.» Daß dieser Bund eine lebendige, aktuelle Verpflichtung darstellt, wird in 5 Mos. 2,3 ausgedrückt: «Der Herr, unser Gott, hat mit uns am Horeb einen Bund geschlossen. Nicht mit unseren Vätern

schloß er diesen Bund: Nein, mit uns, den Lebenden, die wir heute insgesamt hier sind.»

Dieser mit dem gesamten Volk geschlossene Bund stellt für den einzelnen im Rahmen des Volkskörpers eine Individualverpflichtung dar, die er seinen Nachkommen weitergeben muß, wie dies schon bei Abraham anlässlich des Bundes der Beschneidung festgehalten wird (1 Mos. 17 : 9 ff.): «Danach sprach Gott zu Abraham: Du aber sollst meinen Bund halten, du und deine Nachkommenschaft in ihren Geschlechtern...» Wer diesen Bund bricht, stellt sich außerhalb der Gemeinschaft und hat das Anrecht auf das Leben verwirkt (eb. 14): «Ein unbeschnittener Mann ... soll aus seinem Volke ausgerottet werden; denn meinen Bund hat er gebrochen.» Auch der Götzendienst wird als ein solcher Bundesbruch gebrandmarkt (5 Mos. 31,16.20; Jer. 11,10; 31,32 usw.). Aus allen diesen Stellen und vielen anderen geht deutlich hervor, daß es sich um einen *ewigen Bund* handelt, was dann auch noch anlässlich des Sabbatgebots besonders eingeschärft wird (2 Mos. 31,16). Gottes Strafe trifft das Volk und damit den einzelnen wegen des Bundesbruches (vgl. 4 Mos. 15,30ff.): «Sündigt aber jemand, ein Einheimischer oder ein Fremder, mit erhobener Hand, so schmäht er den Herrn; ausgerottet werde er aus seinem Volke. Er hat ja des Herrn Wort mißachtet und sein Gebot gebrochen. Ausgerottet werde ein solcher unerbittlich; seine Schuld lastet auf ihm!» Auch hier ist wieder *מצוּה* (*mizwah*), das Gebot, synonym mit *ברית* (*berit*), dem Bund, wie auch in 5 Mos. 33,9; Ps. 25,10; 103,18; 132,12. Das gewollte Übertreten eines göttlichen Gebotes bedeutet ein provokatorisches Verhalten gegen Gottes Bund und damit gegen Gottes Autorität als Gesetzgeber.

Die nachbiblischen Schriften sehen das Verhältnis des Volkes zum Gesetz und damit zum Bund in demselben Licht. So lesen wir in Sirach 17,11ff.: «Die Weisheit hat er ihnen dargeboten und das Gesetz des Lebens mitgeteilt. Für ewig schloß er einen Bund mit ihnen und ließ sie wissen seine Satzungen.» Auch hier beinhaltet der ewige Bund das «Gesetz des Lebens», ausgedrückt in den göttlichen «Satzungen». Es handelt sich dabei um drei dem Pentateuch entnommene Ausdrücke, die wir auch bei Jesaja antreffen (24,5): «Entweihst ist ja die Erde unter ihren Bewohnern; denn sie über-

traten die *Gebote*, verletzten das *Gesetz* und brachen den ewigen *Bund*.» תּוֹרָה und ברית חֲקָק gehen in gleicher Weise auf Gott zurück. Weiter lesen wir bei Sirach (24,23): «Dies alles ist das Bundesbuch des Höchsten, das Gesetz, das Mose uns geboten hat als Erbbesitz für die Gemeinde Jakobs.» Das ספר ברית<sup>1</sup> ist nichts anderes als der Pentateuch, das Gesetzbuch schlechtweg, wie in 5 Mos. 33,4, Stelle die Ben Sirach zitiert. Auch in Sirach 28,7: «An die Gebote denk' und grolle nicht dem Nächsten, an den Bund des Höchsten und vergib die Schuld», ist der Bund auf eine Stufe gestellt mit den Geboten. Dieselbe Identifizierung wird dann auch noch in Sirach 42,2 und 45,5 vorgenommen.

In den *Makkabäerbüchern* bietet sich uns dasselbe Bild dar. Der Priester Mattathias entgegnet dem syrischen Offizier, der ihn auffordert, ein Götzenopfer darzubringen (1 Makk. 2,20): «(Mögen auch alle Völker ... von der Religion ihrer Väter abfallen ...), so werden doch ich und meine Söhne und meine Verwandten im Bunde unserer Väter weiterhin wandeln.» Es ist derselbe Bund, von dem 3 Mos. 26,45 spricht: «Ich will, ihnen zum Heil, des Bundes mit den Vorfahren gedenken», und der eb. 42 im Vordergrund steht: «So gedenke ich meines Bundes mit Jakob und Isaak und Abraham.» «Im Bunde wandeln» setzt voraus, daß dieser Bund konkrete Lebensregeln enthält, in deren Beobachtung sich dann die Bundestreue ausdrückt, wie das oft in biblischen Texten gesagt wird, z.B. Jer. 32,23: «Als sie aber einzogen (in das Gelobte Land) und es in Besitz nahmen, da hörten sie nicht auf deine Stimme und wandelten nicht nach deinem Gesetz; was immer du ihnen zu tun befahlst, taten sie nicht.» Der «Bund der Väter», auf den der Priester Mattathias anspielt, ist selbstredend die Torah, und das Verbot, auf das er sich bezieht, ist das zweite Gebot des Dekalogs. Dieselbe Realität ist in 1 Makk. 1,57 gemeint: «Wo immer sich bei jemandem eine Bundesrolle fand oder wer immer am Gesetz festhielt, wurde durch königliches Gericht mit dem Tode bestraft ... (V. 63): Lieber wollten sie sterben, als sich an den Speisen verunreinigen und den heiligen Bund entweihen.» Es handelt sich stets um dieselben biblischen Begriffe, und zwar das ספר הברית das «Bundesbuch», das Gottes Gesetz enthält.

---

<sup>1</sup> Vgl. Segal, ספר בן-סירה השלם, Jerusalem 1958, S. 146.

Auch in den *Psalmen Salomos* wird das Gesetz mit dem Gottesbund identifiziert (10,5): «Das Zeugnis (der Barmherzigkeit Gottes) ist im Gesetz des ewigen Bundes (*ἐν νόμῳ διαθήκης αἰώνιον*), das Zeugnis des Herrn hinsichtlich der Wege der Menschen, die er überwacht.» Es handelt sich dabei eindeutig um das von Gott seinem Volk gegebene Gesetz, in dem der «ewige Bund» besteht, den Gott mit Israel geschlossen hat.

In der *Assumptio Mosis* werden Mose folgende Worte in den Mund gelegt (1,14): «So hat er mich denn bestimmt und beauftragt, und mich bereitet vor der Schöpfung der Welt, daß ich der Mittler seines Bundes sei.» Diese Mittlerschaft weist deutlich auf die Gebote der Torah hin, die durch Mose gegeben wurden (vgl. 5 Mos. 5,28). Auch in Ass. Mos. 2,7.8 bezieht sich der «Bund» auf die Gebote der Torah: «Doch sie werden den Bund des Herrn übertreten und den Eid brechen, den der Herr ihnen zugeschworen hat. Sie werden ihre Söhne fremden Göttern opfern und Götzenbilder im Heiligtum aufrichten, um ihnen zu dienen.» Der Eid, von dem hier die Rede ist, spielt auf 5 Mos. 29,11 an: «Du sollst in den Bund des Herrn, deines Gottes, und in die Eidgemeinschaft, die der Herr, dein Gott, heute mit dir schließt, eintreten.» Der «Bund» bezieht sich hier neuerdings entweder auf das zweite Gebot des Dekalogs, das, wie in 5 Mos. 4,13.23; 31,16.20 näher ausgeführt wird, alle Formen von Götzendienst verbietet, oder aber auf die gesamte Torah.

Ein wichtiges Bindeglied zwischen der nachbiblischen und der rabbinischen Literatur ist die aus dem ersten Viertel des 2. Jahrhunderts n.Chr. stammende *Esra-Apokalypse*. Der Autor klagt voll Bitternis über die Mißachtung des Gesetzes und des Gottesbundes, die er in seiner Umgebung feststellen muß (4,23): «Und das heilige Gesetz unserer Väter wird für nichts geachtet, und der geschriebene Bund ist nicht mehr.» (7,24): «Sein Gesetz haben sie verachtet und seinen Bund verleugnet; an seine Gebote haben sie nicht geglaubt und seine Werke zurückgewiesen.» (7,46): «Wer ist hier von all denen, die (in die Welt) gekommen sind, der nicht gesündigt hätte, und wer von allen (Fleisch-)geborenen, der den Bund nicht übertreten hätte?» Auch hier ist der Bund identisch mit der Torah und ihren Geboten, und die Übertretung des Bundes ist demnach die Mißachtung der in ihr enthaltenen Vorschriften.

Auch in der ungefähr aus derselben Zeit stammenden *Baruch-Apokalypse* hat der Bundesbegriff dieselbe Bedeutung. So heißt es 41,3.4: «Denn siehe, ich sah viele aus deinem Volk, die sich von deinem Bund abgewandt und die das Joch deines Gesetzes abgeschüttelt haben. Andere wieder sah ich, die ihre Eitelkeit abgelegt und sich unter deine Schwingen geflüchtet haben.» Der Gottesbund, den Israel am Sinai angenommen hat, ist der Dekalog und die Gebote der Torah, und dieses Annehmen des Bundes begründet die engen Beziehungen zwischen Israel und Gott. Diejenigen, die sich vom Gottesbund abwenden, stellen damit seinen bindenden Charakter in Abrede, versagen Gott die Anerkennung als König und Erlöser seines Volkes und setzen sich über seine Gebote hinweg, in denen der göttliche Herrschaftsanspruch zum Ausdruck kommt. Die zweite Kategorie von Menschen, die sich im Gegenteil vom Götzendienst lossagen und sich unter Gottes Schutz begeben, sind die gottesfürchtigen Heiden, die als Vollproselyten das gesamte Gottesgesetz auf sich nehmen.

### *Das Verhältnis zum Gesetz in der rabbinischen Tradition*

Auch die rabbinische Tradition sieht das Verhältnis Israels zum Gesetz hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt des Bundesverhältnisses.

R. Chanina *segan ha-kohanim*, das heißt der Vorsteher der dienstuenden Priester im Tempel, ein Zeitgenosse von R. Jochanan b. Sakkai, dem Begründer des Lehrhauses von Jabne, sagt dazu folgendes<sup>2</sup>:

Was das Gebot anbetrifft, von dem (der Lauf) der Welt abhängt, so wurde es durch einen Eid vom Berge Sinai bekräftigt: Wenn du deinen Nächsten, dessen Werke ebenso böse sind wie deine eigenen, haßt, (so wisse), daß ich, der Herr, der Richter bin, der dich bestraft. Wenn du aber deinen Nächsten, dessen Werke ebenso wertvoll sind wie deine eigenen, liebst, (so wisse), daß ich, der Herr, für dich ein treuer und barmherziger (Gott) bin.

---

<sup>2</sup> *Abot de-R. Nathan*, Ausg. Schechter, Wien 1887, 2. Version, Kap. 26, 27a.

<sup>3</sup> Eb., 1. Version, Kap. 16, 32b.

Aus der Parallelstelle<sup>3</sup> geht hervor, daß der Ausgangspunkt der Interpretation R. Chaninas 3 Mos. 19,18 ist: «Sei nicht rachsüchtig, und trage den Söhnen deines Volkes nichts nach, sondern liebe deinen Nächsten wie dich selbst: Ich bin der Herr!» In dieser Schlußformel «Ich bin der Herr!» ist nach R. Chanina der Eid enthalten, den Gott hinsichtlich dieses sozial so eminent wichtigen Gebotes geschworen hat.

Die Idee von einem besonderen Eid Gottes am Sinai wird von R. Jehudah b. Betera, einem Tannaiten aus dem Ende des 1. und Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr., auf alle sinaitischen Gebote ausgedehnt<sup>4</sup>:

So wie jemand gehalten ist, einen religiös indifferenten Akt, für den kein sinaitischer Eid besteht, zu erfüllen, wenn er sich dazu verpflichtet hat, so muß er um so mehr ein Gebot erfüllen, für das am Sinai ein Eid geleistet wurde.

Die Bekräftigungsformel: «Ich bin der Herr!» oder: «Ich bin der Herr, euer Gott!», in der R. Chanina die göttliche Eidesformel sieht, findet sich auch 3 Mos. 18,4.5 und 22,31 wieder, wo sie im Zusammenhang mit allen göttlichen Satzungen gebraucht wird (18,4.5): «Meine Gebote sollt ihr befolgen und meine Gesetze beobachten, und in ihnen wandeln: Ich bin der Herr, euer Gott! Beobachtet also meine Gesetze und Gebote; wer nach ihnen handelt, wird durch sie leben: Ich bin der Herr!»

Die Verbindlichkeit der Torah und ihrer Gebote liegt in ihrem göttlichen Ursprung begründet. Da Gott selbst, der unendlich erhabene und unendlich vollkommene Gott, der Gesetzgeber ist, so kann die Haltung des Volkes und des einzelnen zum Gesetz nur eine Haltung unbedingten Gehorsams sein. Der Inhalt der Gesetze ist dabei absolut zweitrangig. Aus diesem Grund hat sich auch die alte rabbinische Tradition stets dagegen gesträubt, die Gebote nach ihrer Wichtigkeit einzustufen oder sie rationell begründen zu wollen. So gibt es Gebote, die sich ganz einfach verstandesmäßig nicht begründen lassen, doch hat dieser Faktor keinerlei Bedeutung, weil es auch dabei im Grunde einzig und allein *auf den Akt des Gehorsams*

---

<sup>4</sup> Schebu'ot II, 6; Sifra zu Lev. 5 : 4, 23c, zitiert nach *Sifra*, Commentar zu Leviticus ...., herausgeg. v. Jacob Schloßberg, Wien 1862.

gegen Gott ankommt. Diese Grundeinstellung zum Gesetz kommt treffend in der Antwort R. Jochanan b. Sakkais an seine Schüler zum Ausdruck, die in ihn drangen, ihnen den Sinn des Gebotes der Sühnezeremonie mit der Asche der Roten Kuh, auf das er einem Heiden gegenüber ausweichend geantwortet hatte, zu erklären<sup>5</sup>:

Bei eurem Leben, antwortete er ihnen, (im Grunde) verunreinigt weder der Leichnam noch entsöhnt das (mit der Asche der roten Kuh vermengte Lustrations)wasser (vgl. 4 Mos. 19), sondern es handelt sich um eine Anordnung des Königs der Könige: Der Allheilige spricht: Ich habe ein Gesetz gegeben und eine Verordnung erlassen, und kein Mensch hat das Recht, meine Verordnung zu übertreten, wie es heißt (4 Mos. 19, 12): «Dies ist die Gesetzesbestimmung, die der Herr erläßt...»

Der Gehorsam gegen das Gesetz gründet in allererster Linie auf der Heiligkeit, der Allmacht und Weisheit Gottes als Gesetzgeber. Deshalb hält Gottes Gesetz auch keinen Vergleich mit Menschen- satzung aus, und der Mensch wird von Gott nur nach dem Grad seines Gehorsams gerichtet (Ber. 28b):

Als R. Jochanan ben Sakkai erkrankt war, kamen seine Schüler ihn besuchen. Als er sie erblickte, begann er zu weinen. Da sprachen seine Schüler zu ihm: Leuchte Israels, rechte Säule, mächtiger Hammer, warum weinst du? Er erwiederte ihnen: Wenn man mich vor einen König von Fleisch und Blut führte, der heute hier und morgen im Grab ist, dessen Zorn, wenn er gegen mich entbrennt, kein ewiger Zorn ist, dessen Fessel, mit der er mich fesselt, keine ewige Fessel ist, dessen Töten, wenn er mich tötet, kein ewiges Töten ist, den ich auch mit Worten besänftigen und mit Geld bestechen kann, würde ich dennoch weinen. Jetzt aber, da man mich vor den König der Könige, den Allheiligen, führt, der lebt und besteht in alle Ewigkeit, dessen Zorn, wenn er gegen mich entbrennt, ein ewiger Zorn ist, dessen Fessel, wenn er mich fesselt, eine ewige Fessel ist, dessen Töten, wenn er mich tötet, ein ewiges Töten ist, den ich mit Worten nicht besänftigen und mit Geld nicht bestechen kann, und nicht nur das, sondern wo es vor mir auch zwei Wege gibt, einen zum Garten Eden und den andern zum Gehinnom, und ich nicht weiß, welchen man mich führen wird, soll ich da nicht weinen?

Deshalb ist es, wie wir schon betonten, im Grunde auch müßig, den Sinn der Gebote erforschen zu wollen. Daß es göttliche Gebote gibt, die sich jeder verstandesmäßigen Begründung entziehen, wird

---

<sup>5</sup> Pes. R. K. (*Pesiqta Rab Kahana*) 40b; zitiert nach *Pesikta*, Die älteste Hagada, redigiert in Palästina von Rab Kahana, herausgeg. v. Salomon Buber, Lyck 1868.

von der rabbinischen Tradition immer wieder betont, so im Anschluß an 2 Mos. 15,26<sup>6</sup>:

«(Wenn du nur fleißig hörst auf die Stimme des Herrn, deines Gottes, und das, was recht ist in seinen Augen tust), auf seine Gebote achtest (und seine Satzungen hältst...)»: Das sind die Verordnungen (*מצוות*), für die sich kein (logischer) Grund angeben läßt.

Im Midrash Rabba (Num. R. 19,1)<sup>7</sup> heißt es im Anschluß an 4 Mos. 12:

«Das ist die Gesetzesbestimmung, die der Herr (hinsichtlich der roten Kuh) erläßt ...»: Das bezieht sich auf die Schriftstelle (Job 14, 4): «Kommt denn ein Reiner aus Unreinem? Nicht einer!» Wie z.B. Abraham von Terach, Chiskija von Achas, Josia von Amon, Mordechai von Schimeï, Israel von den Völkern der Welt, die zukünftige Welt von dieser Welt. Wer hat so getan, wer so befohlen, wer so beschlossen? Es ist dort (Neg. VIII, 2) gelehrt worden (mit Bezug auf 3 Mos. 13, 2): Ein weißer Fleck, so groß wie eine Graupe, verunreinigt den Menschen; bedeckt aber weißer Grind den ganzen Körper, so ist er rein. Wer hat so getan, so befohlen, so beschlossen? Nicht der Einzige der Welt (Gott)? Und anderswo (Chul. 71a) wird gelehrt: Wenn einem Weib das Kind in ihrem Leib gestorben ist, und die Hebamme hat es mit ihrer Hand berührt, so ist sie sieben Tage lang unrein, während die Mutter (selbst) solange rein ist, bis das Kind (aus dem Mutterleib) herauskommt. Solange das tote Kind im Leib der Mutter bleibt, ist das Haus rein; ist es aber (aus dem Leib) heraus, so ist es unrein. Wer hat so getan, so befohlen, so beschlossen? Nicht der Einzige der Welt? Und an einer anderen Stelle (Chul. 29b) haben wir gelernt: Diejenigen, welche mit der roten Kuh von Beginn bis zum Ende (der Zubereitung der Asche) zu tun haben, verunreinigen (dadurch) ihre Kleider, während (die Asche der Kuh selbst) sie reinigt. (Das alles erscheint uns reichlich paradox.) Der Allheilige (entkräfftet jedoch diesen Einwand) indem er sagt: Ich habe das Gesetz gegeben und die Verordnungen erlassen. Du hast nicht die Macht, gegen meine Bestimmungen zu handeln!

Durch die Annahme des Gesetzes am Sinai sind die Israeliten zu Knechten Gottes geworden, die seinem geoffenbarten Gesetz unbedingten Gehorsam schulden. Mit dem Gesetz haben sie nämlich

---

<sup>6</sup> Mechilta, *wa-jass'a, (be-schallach)*, 1. Abschn., 46a; zitiert nach *Mechilta de-Rabbi Ismael*, der älteste halachische und hagadische Midrasch zu Exodus ... herausgeg. v. M. Friedmann, Wien 1870.

<sup>7</sup> Wir zitieren den *Midrasch Rabba zum Pentateuch* nach der Ausgabe in 8 Bänden von A. A. Levi, Tel-Aviv 1956–1963.

das **על מלכות שמים** (*'ol malchut shamajim*), das «Joch des Gottesreiches» auf sich genommen<sup>8</sup>:

Die Schüler fragten R. Jochanan ben Sakkai: Warum durchbohrt man (gerade) das Ohr eines (israelitischen) Sklaven? Warum nicht einen anderen Körperteil? Er antwortete ihnen: Das Ohr, das am Berge Sinai (die Worte) vernommen hat (3 Mos. 25, 55): «Denn mir gehören die Söhne Israels als Knechte», und dessen Besitzer hingegangen ist und sich einen anderen Herrn gesucht hat: dieses Ohr soll durchbohrt werden, weil es nicht beobachtet hat, was es hörte<sup>9</sup>.

Hier wird das «Joch des Gottesreiches» eindeutig mit dem Gesetz identifiziert. Durch die Annahme des Gesetzes anerkennt Israel Gott als seinen einzigen Herrn und König, und das «Joch des Gesetzes» ist das Zeichen der Annahme der Gottesherrschaft.

Eine Erklärung R. Schim'on b. Jochais macht das noch deutlicher<sup>10</sup>:

«Rede zu den Israeliten und befiehl ihnen: Ich, der Herr, bin euer Gott» (3 Mos. 18, 2). R. Schim'on ben Jochai sprach: Das ist es, was Gott sagte (2 Mos. 20, 1): «Ich bin der Herr, euer Gott.» Bin ich nicht der Herr, dessen Herrschaft ihr in Ägypten auf euch genommen habt? Die Israeliten antworteten: Dem ist so! (Gott fuhr fort): So wie ihr mein Reich auf euch genommen habt, nehmt (jetzt) auch meine Verordnungen auf euch: «Du sollst keine fremden Götter vor mir haben!» Das ist es, was hier gesagt wird (3 Mos. 18, 2): «Ich, der Herr, bin euer Gott!» Bin ich es, dessen Herrschaft ihr am Sinai auf euch genommen habt? Sie antworteten: So ist es! (Da sprach Gott): So wie ihr meine Herrschaft auf euch genommen habt, nehmt (jetzt) auch meine Verordnungen auf euch (3 Mos. 18, 3): «Was man in Ägypten tut, wo ihr gewohnt habt, dürft ihr nicht tun!»

Die in den beiden von ihm kommentierten Schriftstellen vorkommenden Worte: «Ich bin der Herr» werden von R. Schim'on b. Jochai im Sinne des göttlichen Herrschaftsanspruchs über Israel gedeutet, während die Worte: «Ich bin der Herr, dein Gott» und: «Ich bin der Herr, euer Gott» die Annahme der Gottesherrschaft durch das Volk ausdrücken. Israel hat den Herren als seinen König anerkannt und nimmt jetzt auch sein Gesetz auf sich, womit dieser Herrschaftsanspruch für alle Zeiten ratifiziert wird.

<sup>8</sup> J. Qid. I, 2 (59d).

<sup>9</sup> Vgl. Tos. B. Q. VII, 5; Bar. Qid. 22b.

<sup>10</sup> Sifra zu Lev. 18, 2, 85d.

Bevor Gott Israel auf das Gesetz verpflichtete, gab er dem Volk konkrete Beweise seines Beistandes und seiner väterlichen Fürsorge<sup>11</sup>:

«Ich bin der Herr, dein Gott...» (2 Mos. 20, 2). Warum wurden die Zehn Gebote nicht am Anfang der Torah gegeben? (Die Weisen) bringen (dafür) ein Gleichnis. Womit kann das verglichen werden? Mit einem (Mann), der in eine Stadt zog. Er sprach (zu den Bewohnern): Ich will über euch König sein! Sie entgegneten ihm: Hast du irgend etwas für uns getan, (das dich berechtigen würde), über uns König zu sein? Was tat er? Er baute ihnen eine (Stadt)mauer, leitete ihnen einen Wasserkanal zu und führte für sie Kriege. (Dann) sprach er: Ich will über euch König sein! Da erwidereten sie ihm: Ja, so sei es! So führte (auch) Gott die Israeliten aus Ägypten, teilte für sie das (Schilf)meer, ließ ihnen das Manna regnen, ließ ihnen den Brunnen emporsteigen, trieb ihnen die Wachteln zu und führte für sie den Krieg mit 'Amaleq. (Dann) sprach er zu ihnen: Ich will über euch König sein! Da entgegneten sie ihm: Ja, so sei es!

Aus der Annahme des göttlichen Gesetzes erwächst jedem Israeliten die strikte Verpflichtung unbedingten Gehorsams gegen Gott und seine Gebote<sup>12</sup>:

Warum gedenkt man bei jedem Gebot des Auszugs aus Ägypten? ... Als (Gott) die Nachkommen Abrahams, seines Geliebten, aus Ägypten befreite, befreite er sie nicht als (seine) Söhne, sondern als (seine) Diener, damit er, nachdem er ihnen Verordnungen gegeben und sie sie nicht auf sich nehmen wollten, sagen konnte: Ihr seid meine Diener! Nachdem (die Israeliten) in die Wüste gezogen waren, begann (Gott) ihnen allerlei Gebote zu geben, solche, deren Beobachtung leicht fällt und solche, die schwer zu erfüllen sind, wie das Sabbat(gebot) und (die Gebote über die) verbotenen Ehen, die Tefillin (Phylakterien) und die Schaufäden. Als die Israeliten begannen, sich davon loszusagen, sprach (Gott) zu ihnen: Ihr seid meine Diener, und als solche habe ich euch befreit, damit ich euch (meine) Verordnungen gebe und ihr sie erfüllt!

Da die Erfüllung des Gesetzes die logische Folge der Anerkennung des göttlichen Herrschaftsanspruches ist, ist es auch nicht am Platz, die Beobachtung der Gebote durch rein menschliche Erwägungen annehmbarer machen zu wollen<sup>13</sup>:

---

<sup>11</sup> Mech. zu Ex. 20, 2, *Jitro (ba-chodesch)*, 5. Abschn., 66b.

<sup>12</sup> Sifre zu Num. 15, 41, § 115, 35a; zitiert nach *Sifrei debei Rab* (zu Numeri und Deuteronomium), herausgeg. v. M. Friedmann, Wien 1864.

<sup>13</sup> Sifra zu Lev. 20, 26, 93d.

R. Ele'asar ben 'Asarja sagte: Woher wissen wir, daß der Mensch nicht sagen soll: Ich will keine aus verbotener Stoffmischung (verfertigten Kleider) tragen, kein Schweinefleisch essen, keinem verbotenen Geschlechtsverkehr frönen, sondern daß er vielmehr sagen soll: Ich will (das alles wohl) tun, doch wie soll ich es anstellen, wo doch mein Vater im Himmel verordnet hat, es nicht zu tun? So sagt die Schrift (3 Mos. 26, 26): «Seid mir also heilig, denn ich, der Herr, bin heilig; ich habe euch auserwählt aus allen Völkern, damit ihr mein Eigentum seid!» (Wer diese Worte beherzigt), wird sich vor (Gesetzes)übertretungen hüten und das Gottesreich auf sich nehmen.

Dieser unbedingte Gehorsam gegen Gottes Gesetz kommt vor allem dort zum Ausdruck, wo es sich um schwer zu erfüllende oder verstandesmäßig nicht zu erfassende Gebote handelt<sup>14</sup>:

«Meine Gebote sollt ihr befolgen!» (3 Mos. 18, 4). Das bezieht sich auf die Gebote der Torah, die, stünden sie nicht tatsächlich geschrieben, geschrieben werden müßten, wie (das Verbot des) Raubes, des Inzests, des Götzendienstes, der Gotteslästerung und des Blutvergießens. «... und meine Gesetze beobachten» (eb.). Das sind (die Gebote), gegen die der böse Trieb und die Weltvölker Einwände geltend machen, wie (das Verbot) des Genusses von Schweinefleisch, (das Tragen) von Kleidungsstücken aus verbotenen Stoffmischungen, das am Schwager (geübte) Ausziehen des Schuhs (bei Verweigerung der Leviratsehe: 5 Mos. 25, 9), die Reinigung des Aussätzigen, der Sündenbock (am Versöhnungstag) ... Deshalb fährt die Schrift fort (eb.): «Ich bin der Herr!» Ich bin es, der meine Gesetze festgelegt hat, und du bist nicht berechtigt, dagegen Einwände zu erheben<sup>15</sup>.

Interpretationen dieser Art können bei oberflächlichem Hinsehen den Eindruck erwecken, daß Gott den Israeliten, die sich ihm durch den Sinaibund überantwortet haben, harte und manchmal sogar sinnlose Gebote auferlegt und im Grunde mit ihnen nicht anders verfährt wie irgendein irdischer tyrannischer Machthaber. Eine solche Beurteilung würde jedoch den wahren Sinn des Gottesgesetzes ins Gegenteil verkehren. Gott handelt immer und in allem als ein liebender Vater, nur sind seine Wege oft für den begrenzten menschlichen Verstand unbegreiflich, wie ja Gott selbst durch den Mund des Propheten Jesaja sagt (55,8): «Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege nicht meine Wege.» Darum ist auch der Gehorsam, den Gott von Israel fordert, der Gehorsam von Kindern gegenüber einem Vater und König, der stets

---

<sup>14</sup> Eb. zu Lev. 18, 4, 86a.

<sup>15</sup> Vgl. auch Jom 67b.

in allem ihr Bestes will. In diesem Sinn will das Gesetz nichts anderes sein als eine Schule liebevollen Gehorsams, und das gerade dann, wenn es sich um schwer zu erfüllende Gebote handelt, wie z.B. das Sabbatgebot, von dem die rabbinische Überlieferung sagt (Chag. 1,8): «Die rabbinischen Vorschriften (*Halachot*) über den Sabbat ... sind wie Berge, die an einem Haar aufgehängt sind. Sie sind Legion, (während die Schriftstellen, auf die sie sich stützen), wenig zahlreich sind.» Daß aber dennoch das in der Praxis so schwer zu erfüllende Sabbatgebot ein reiner Liebeserweis Gottes ist, kommt in dem Gebet zum Ausdruck, das R. Zadoq, der Vater R. Ele'asars, am Freitag abend zu verrichten pflegte<sup>16</sup>:

Aus der Liebe heraus, mit der du, o Herr, unser Gott, dein Volk Israel liebst, und auf Grund des Erbarmens, das du, o unser König, den Söhnen deines Bundes erweist, hast du, o Herr, unser Gott, uns in Liebe diesen großen und heiligen Sabbattag gegeben.

Deshalb ist auch das '*ol malchut schamajim*, das Joch der Gottesherrschaft, mit keinem Herrschaftsanspruch eines irdischen Machthabers zu vergleichen, und jedesmal, wenn sich Israel einem irdischen König unterwirft, entzieht es sich dadurch gleichsam Gottes alleiniger Herrschaft. So lesen wir in den Abot de-R. Natan<sup>17</sup>:

R. Chanina, der Vorsteher der Priester, pflegte zu sagen: (Was bedeutet der Vers: Hoh. 1, 6): «Schaut mich nicht darum an, daß ich gebräunt bin, da mich die Sonne verbrannt hat. Es zürnten mir die Söhne meiner Mutter...» Das sind die Ratsherrn in Juda, die das Joch des Allheiligen abschüttelten und über sich einen irdischen König setzten<sup>18</sup>.

Auch das Nichtbeobachten der von der Torah festgelegten Regeln der Rechtsprechung kommt einem Abschütteln des Gesetzes gleich<sup>19</sup>:

Als die Richter an Zahl zunahmen, die nach Ansehen der Person richteten, hörte man auf, (die Vorschrift von 5 Mos. 1, 17): «Ihr sollt vor niemandem Furcht haben» und (eb.): «Ihr dürft im Gericht nicht nach Ansehen der Person verfahren» zu beobachten. (Israel) schüttelte (auf diese Weise) das Joch des Himmelreiches ab und legte sich ein Joch von Fleisch und Blut auf.

---

<sup>16</sup> Tos. Ber. III, 7.

<sup>17</sup> Kap. 22, 36b.

<sup>18</sup> Agrippa I. oder II.

<sup>19</sup> Bar. Sotah 47b.

Das Joch des Gesetzes begründet die Gotteskindschaft Israels, und das Abschütteln des Gesetzes läßt dem Volk dann die ganze Schwere des Verlustes fühlen, den es auf diese Weise erleidet. So sagt R. Jochanan b. Sakkai zu seinen Schülern über die Zwangsmaßnahmen der Römer nach dem Jahr 70 n. Chr.<sup>20</sup>: «Ihr wolltet Gott (wörtlich; dem Himmel) nicht untertan sein, deshalb seid ihr jetzt den Völkern untertan.» Doch halten die beiden Untertänigkeitsverhältnisse keinen Vergleich miteinander aus. R. 'Aqiba versucht das dem römischen Gouverneur von Judäa, Tinneus Rufus, zu erklären (B.B. 10a):

Es wird gelehrt: Wenn ein Ankläger einen Einwand erheben und zu dir sagen sollte: Wenn euer Gott die Armen liebt, weshalb ernährt er sie (dann) nicht? so antworte ihm: Damit wir dadurch (d.h. durch das Üben der Wohl-tätigkeit gegen die Armen) vom Höllengericht gerettet werden. Diese Frage richtete der gottlose Tyrann Rufus an R. 'Aqiba: Wenn euer Gott die Armen liebt, (sagte er), weshalb ernährt er sie (dann) nicht? (R. 'Aqiba) erwiderte ihm: Damit wir dadurch vom Höllengericht gerettet werden! Jener erwiderte: Im Gegenteil, das macht euch des Höllengerichts schuldig! Ich will dir ein Gleichnis anführen, womit das verglichen werden kann: Ein König von Fleisch und Blut zürnt seinem Knecht, sperrt ihn ins Gefängnis und befiehlt, daß man ihm weder Speise noch Trank verabreiche, und jemand geht und verabreicht ihm Speise und Trank. Wenn nun der König dies erfährt, gerät er da etwa nicht über ihn in Zorn? Und auch ihr (Juden) werdet Knechte genannt, denn es heißt (doch: 3 Mos. 25, 55): «Denn meine Knechte sind die Söhne Israels.» Da erwiderte ihm R. 'Aqiba: Auch ich will dir ein Gleichnis anführen, womit das verglichen werden kann: Ein König von Fleisch und Blut zürnt seinem Sohn, sperrt ihn ins Gefängnis und befiehlt, daß man ihm weder Speise noch Trank verabreiche, und jemand geht und verabreicht ihm Speise und Trank. Wenn der König dies erfährt, über-sendet er ihm da nicht ein Geschenk? Und auch wir werden Kinder (Gottes) genannt, denn es heißt (doch: 5 Mos. 14, 1): «Kinder seid ihr des Herrn, eures Gottes.» Jener entgegnete: Ihr werdet Kinder genannt, (aber) ihr heißt auch Knechte. Und jetzt tut ihr den Willen Gottes nicht. (R. 'Aqiba) erwiderte ihm: Es heißt (Jes. 58, 7): «Daß du dem Hungrigen dein Brot brichst und irrende Elende ins Haus bringst.» (Die Worte): «Und irrende Elende ins Haus bringst» gehen jetzt in Erfüllung<sup>21</sup>, und dennoch heißt es: «Daß du dem Armen dein Brot brichst.»

---

<sup>20</sup> Mech. zu Ex. 19, 1, *Jitro*, (*ba-chodesch*), 1. Abschn., 61b.

<sup>21</sup> Nach der Meinung der Kommentatoren sind darunter die römischen Regierungsbeamten zu verstehen, die den Juden große finanzielle Lasten auferlegten.

Die treue Erfüllung des Gesetzes als Ausdruck des Gehorsams gegen Gott bewahrt die Israeliten im Zustand der Gotteskindschaft, die so oft von den Gesetzeslehrern in den Vordergrund gestellt wird. So interpretiert R. Eli'eser 2 Mos. 14,15: «Der Herr sprach zu Mose: Warum schreist du zu mir? Sage den Israeliten, sie sollen aufbrechen!» folgendermaßen<sup>22</sup>: «Der Allheilige sprach zu Mose: Meine Kinder sind in Not, das Meer versperrt ihnen den Weg und der Feind verfolgt sie, und du stehst da und sprichst lange Gebete?» R. Eli'eser von Modi'in kommentiert dieselbe Stelle und sagt<sup>23</sup>: «Was schreist du zu mir? Bedarf ich für meine Kinder einer Aufforderung?» Denn es heißt (Jes. 45,11): «Für meine Kinder und das Werk meiner Hände wollt ihr mir gebieten.» Sind sie denn nicht bereits vor mir bereitet von den sechs Tagen der Schöpfung her? Denn es heißt (Jer. 31,36): «Wenn diese Gesetze vor mir weichen werden, Spruch des Herrn, so wird auch der Same Israels aufhören, ein Volk vor mir zu sein alle Tage.»

In einer anderen tannaitischen Überlieferung kommt derselbe Gedanke zum Ausdruck<sup>24</sup>:

R. Jehudah<sup>25</sup> sagte: Wenn ihr euch wie Kinder (Gottes) aufführt, so seid ihr tatsächlich Kinder (Gottes); wenn nicht, so nicht. R. Meir sagte: In jedem Fall seid ihr Kinder des Herrn, eures Gottes, denn so sagt (die Schrift: Hos. 2, 1): «Die Zahl der Kinder Israels wird sein wie der Sand am Meer, der weder meßbar nochzählbar ist. Anstatt sie anzureden: Ihr seid nicht mein Volk! wird man zu ihnen sagen: Des lebendigen Gottes Söhne.»

Und R. 'Aqiba sagt selbst<sup>26</sup>:

Geliebt ist Israel; deshalb werden sie Kinder Gottes genannt.

Gott ist jederzeit bereit, Israel neuerdings als seine Kinder anzuerkennen, unter der Bedingung, daß sie ihre Sünden bereuen und sich neuerdings in vollem Gehorsam dem Gesetz Gottes unterwerfen<sup>27</sup>:

<sup>22</sup> Mech. ad loc., *be-schallach*, 3. Abschn., 29a.

<sup>23</sup> Eb. 30a.

<sup>24</sup> Sifre zu Deut. 14, 1, § 96, 94a; vgl. M. Tanch. zu Deut. 14, 1, § 71 usw. Wir zitieren den *Midrasch Tanchuma* nach der in Wilna im Jahre 1833 erschienenen Ausgabe.

<sup>25</sup> Be-R. Il'ai, ein Schüler R. 'Aqibas.

<sup>26</sup> Abot III, 14.

<sup>27</sup> *Sifrei de-Aggadata 'al Megillat Esther*, Ausg. S. Buber, Wilna 1887, 41a.

Ein Hegemon (römischer Offizier) sagte zu R. Meir: Ihr seid ein verächtliches Volk, wie schon Haman von euch gesagt hat. R. Meir fragte ihn: Warum? (Der Hegemon) erwiderte ihm: Ich hatte einen Sklaven, dem ich große Schande zufügte. Ich verstieß ihn aus meinem Haus und sagte ihm: Ich will dich nicht mehr. Da ging der Sklave weg und suchte sich einen neuen Herrn. So hat auch euer Herr euch verstoßen und hat euch verbannt, so daß ihr unter uns leben und unsere Gewohnheiten teilen müßt. Seid ihr bereit, daraus eine Lehre zu ziehen oder nicht? R. Meir antwortete ihm: Ich habe einen Sohn, den ich sehr liebe. Durch ein Übermaß an Speise und Trank geriet er auf Abwege. Ich habe ihn verstoßen, aus meinem Haus verwiesen und ihm eine bestimmte Zeit festgesetzt, (indem) ich ihm sagte: Wenn du Buße tust, bin ich jederzeit bereit, dich wieder aufzunehmen. Während all der Jahre, die ich ihm festgesetzt habe, saß er da, weinte und flehte, damit ich mich seiner erbarme. (Da) sagte ich ihm: Wandle auf (deinen) früheren Wegen und tu Buße. So sind auch wir Kinder Gottes, aber in unserem Hochmut haben wir ihn erzürnt und uns gegen ihn aufgelehnt, und er hat uns verstoßen und unter euch (zerstreut). Doch hat er uns zugeschworen, (daß diese Verbannung) nur bis zur (messianischen) Endzeit (währen wird). Aber jetzt tun wir Buße, und er wird sich unser erbarmen und uns in unser Land zurückführen. Doch wenn wir (weiterhin) auf unrechten Wegen wandeln, wird er uns nicht (mehr) in unser Land zurückführen.

So lange Israel Gottes Gesetz treu erfüllt, übt Gott seine Königs-herrschaft über das Volk aus. Die Untreue gegen Gott äußert sich stets darin, daß das Volk das Joch des Gesetzes abschüttelt und somit Gott die schuldige Anerkennung versagt<sup>28</sup>:

«Ich bin der Herr, euer Gott» (4 Mos. 15, 41). Warum ist das nochmals gesagt? Es wurde doch bereits gesagt: «Ich bin der Herr, euer Gott, der euch aus dem Lande Ägypten geführt hat» (eb.) ... (Das ist gesagt), damit die Israeliten nicht sprechen sollen: Warum hat uns Gott Gebote gegeben? Doch deswegen, daß wir sie erfüllen und dafür Lohn empfangen! Wir (aber) wollen sie nicht erfüllen und (auch) keinen Lohn empfangen<sup>29</sup>! So sprachen die Israeliten auch zu Hesekiel, denn es heißt (Hes. 20, 1): «... kamen zu mir Männer von den Ältesten Israels ... und ließen sich vor mir nieder.» Sie sprachen: Hesekiel! Ein Sklave, den sein Herr verkauft hat, ist der nicht

---

<sup>28</sup> Sifre zu Num. 15, 41, § 115, 35a.

<sup>29</sup> Wenn die ganze Gesetzeserfüllung nur darauf abzielte, daß Gott die Israeliten dafür belohnt, stünde es ihnen tatsächlich frei, das Gesetz nicht zu erfüllen und auf den Lohn zu verzichten. Dem ist aber nicht so, und deshalb wiederholt auch die Torah den Satz: «Ich bin der Herr, dein Gott!» Das erste Mal ist der Sinn: Ich belohne den, der die Gebote erfüllt, das zweite Mal aber: Ich bestrafe den, der sich darüber hinwegsetzt.

seiner Gewalt entzogen? Er antwortete ihnen: Ja. Da sagten sie zu ihm: Da Gott uns an die Völker der Welt verkauft hat, sind wir (also auch) seiner Gewalt entzogen! Er antwortete ihnen: Sehet, ein Sklave, den sein Herr unter der Bedingung verkauft, daß er (später wieder an ihn) zurückfällt, ist der etwa seiner Gewalt entzogen? (Eb. 20, 32.33): «Das, was ihr im Sinn habt, darf keinesfalls geschehen, insofern ihr sagt: Wir wollen den Völkern gleichen, die rings um uns wohnen, und den Geschlechtern der Erde, indem wir Holz und Stein dienen. So wahr ich lebe, Spruch des Herrn, fürwahr mit starker Hand und ausgestrecktem Arme und mit geschüttetem Grimm werde ich über euch König sein!»

Der Gehorsam gegen Gottes Gesetz läßt keine Einschränkungen zu, und schon der einfache Versuch, die Erfüllung des Gesetzes an bestimmte Bedingungen zu knüpfen, kommt einem Abschütteln des Jochs der Gebote gleich<sup>30</sup>:

«Wegen des Streites der Kinder Israel, und weil sie den Herrn versuchten» (2 Mos. 16, 7). R. Jehoschu'a (ben Chananjah)<sup>31</sup> sagt: Die Israeliten sprachen: Wenn er der Herr aller Werke, wie der Herr über uns ist, so wollen wir ihm dienen; wenn nicht, so wollen wir ihm nicht dienen. R. Eli'eser (ben Hyrkanos)<sup>32</sup> sagt: Sie sprachen: Wenn er uns unseren Bedarf auskömmlich sichert, so wollen wir ihm dienen; wenn nicht, so wollen wir ihm nicht dienen.

Das Verhältnis Israels zu Gott und seinem Gesetz wurde ein- für allemal am Sinai festgelegt. Nach dem Midrasch sprach Gott zu dem am Fuße des Berges versammelten Volk<sup>33</sup>: «Ihr habt mein Reich auf euch genommen, so nehmt (also jetzt) auch meine Verordnungen auf euch!» Und 5 Mos. 33,3: «... sie werden empfangen von seiner Lehre» wird folgendermaßen interpretiert<sup>34</sup>: «Sie nehmen das Joch der Torah auf sich», und so sagt (die Schrift: 2 Mos. 24,7): «Alles, was der Herr geredet, wollen wir tun und es hören!» Dieses 'ol ha-Torah, das «Joch der Torah», ist identisch mit dem 'ol ha-mizwot, dem «Joch der Gebote». So lesen wir in der Mischna<sup>35</sup>:

---

<sup>30</sup> Mech. zu Ex. 16, 7, *wa-jass'a, (be-schallach)*, 6. Abschn., 52b.

<sup>31</sup> Tannaite aus dem Ende des 1. bis Anfang des 2. Jahrhunderts.

<sup>32</sup> Der bedeutendste Gesetzeslehrer seiner Generation, ein Zeitgenosse von R. Jehoschu'a.

<sup>33</sup> Mech. zu Ex. 20, 3, *Jitro, (be-schallach)*, 6. Abschn., 67a.

<sup>34</sup> Sifre zu Deut. 33, 3, § 344, 143b.

<sup>35</sup> Ber. II, 2.

R. Jehoschu'a ben Qorcha<sup>36</sup> sagte: Warum steht (bei der Rezitation des *schem'a jisrael*) der Abschnitt «Höre, Israel!» (5 Mos. 6, 4ff.) vor (dem Abschnitt: «Und es wird geschehen» (eb. 11, 13ff.)? Damit man zuerst das Joch des Himmelreichs auf sich nehme, und dann das Joch der Gebote.

Das Sprechen des *schem'a jisraël* am Morgen und Abend ist die konkrete, individuelle Erneuerung der Verpflichtung auf das Gesetz. So sagt auch Rabban Gamliel II. zu seinen Schülern, die ihn darauf aufmerksam machen, daß er nach der von ihm selbst aufgestellten Regel nicht verpflichtet sei, an seinem Hochzeitsabend das *schem'a* zu sprechen (Ber. II,5): «Ich höre nicht auf euch, um das (Joch des) Himmelreichs abzutun, sei es auch nur eine (einige) Stunde lang!» Dieselbe Haltung kommt in der Erzählung vom Martyrium R. 'Aqibas zum Ausdruck, der im Zuge des Bar-Kochba-Aufstandes zum Tode verurteilt wurde<sup>37</sup>:

Die Stunde, da man R. 'Aqiba zur Hinrichtung führte, war gerade die des *schem'a*-Lesens. Man riß ihm sein Fleisch mit eisernen Kämmen (vom Leib), er aber nahm das Joch des Himmelreichs auf sich, (indem er das *schem'a* sprach). Da sagten seine Schüler zu ihm: Meister, so weit? Er erwiderte ihnen: Mein ganzes Leben lang grämte ich mich über den Schriftvers (5 Mos. 6, 5): «Mit deiner ganzen Seele»: sogar wenn (Gott) deine Seele nimmt. Ich dachte: Wann bietet sich mir die Gelegenheit, daß ich es erfülle, und jetzt, wo sie sich mir darbietet, soll ich es nicht erfüllen?

Gott hat Israel nur deshalb aus Ägypten geführt, um das Volk auf das Gesetz zu verpflichten<sup>38</sup>:

«Denn ich bin der Herr, der euch aus dem Lande Ägypten herausgeführt hat, um euer Gott zu sein» (3 Mos. 11, 45). Ich habe euch aus dem Lande Ägypten herausgeführt unter der Bedingung, daß ihr das Joch der Gebote auf euch nehmt. Denn wer das Joch der Gebote anerkennt, anerkennt ebenfalls (den göttlichen Charakter) des Auszugs aus Ägypten, und wer das Joch der Gebote leugnet, leugnet (damit auch den göttlichen Charakter) des Auszugs aus Ägypten.

Dieses «Joch der Gebote» bezieht sich sowohl auf die gesamte Gesetzgebung als auch auf die einzelnen göttlichen Gebote, die in ihr enthalten sind. So lesen wir ebenfalls im Midrasch Sifra<sup>39</sup>:

<sup>36</sup> Tannaite aus der Mitte des 2. Jahrhunderts.

<sup>37</sup> Bar. Ber. 61b; vgl. j. eb. IX, 7 (14b).

<sup>38</sup> Sifra zu Lev. 11, 45, 47b.

<sup>39</sup> Zu Lev. 25, 37, 109c.

«(Du darfst ihm also dein Geld nicht um Zins ausleihen) und Lebensmittel nicht um einen Zuschlag; ich bin der Herr!» (3 Mos. 25,37). «(Die Gesetzeslehrer) schließen daraus, daß jeder, der das Joch (des Verbotes) des Zinsnehmens auf sich nimmt, (damit auch gleichzeitig) das Joch des Himmelreichs auf sich nimmt, und daß jeder, der (dieses Verbot) übertritt, das Joch des Himmelreichs abschüttelt.» Dasselbe wird hinsichtlich des Gebots, rechtes Maß und rechtes Gewicht zu gebrauchen, gesagt<sup>40</sup>.

Ebenso wie die Beobachtung eines einzigen Gebotes die Annahme des gesamten Gesetzes bedeutet, ist auch die Nichterfüllung eines einzigen Gebotes dem Bruch des Gottesbundes gleichzuachten<sup>41</sup>:

«Und wenn ihr euch unvorsetzlich vergeht und nicht tut» (4 Mos. 15, 22). Die Schrift redet hier vom Götzendienst<sup>42</sup>. Oder (redet die Schrift) vielmehr von (irgend)einem anderen in der Torah enthaltenen Gebot? Dafür haben wir eine Belehrung, denn es heißt (eb. 24): «So soll, wenn es unwissentlich von der Gemeinde begangen wurde....» Die Schrift gibt dieses Gebot, das besonders angeführt wird, in der Einzahl. Und um welches (Gebot handelt es sich dabei)? Um (das Verbot des) Götzendienstes ... Es kommen alle (anderen) Gebote, um für dieses eine (Gebot) zu lehren: So wie der, welcher alle Gebote übertritt, das Joch abwirft und den Bund bricht und sich erfrecht gegen die Torah, so wirft auch der, welcher (dieses eine) Gebot übertritt, das Joch ab und bricht den Bund und erfrecht sich gegen die Torah. Und welches (Gebot) ist das? (Das Verbot des) Götzendienstes. Denn es heißt (5 Mos. 17, 2): «Um seinen Bund zu übertreten (und hingeht, anderen Göttern zu dienen).» «Bund» bedeutet dabei die Torah, denn es heißt (5 Mos. 28, 69): «Das sind die Worte des Bundes.»

Der Grundgedanke ist, daß jede Auflehnung gegen das Gesetz eine Auflehnung gegen Gott als Urheber des Gesetzes ist und damit einer Gottesleugnung gleichkommt<sup>43</sup>:

R. Jose (ben Chalafta) sagte: Komm und sieh, wie verblendet die Augen der Wucherer sind! Wenn ein Mensch seinen Nächsten Götzendienner, Unzüchtiger und Mörder nennt, so geht er ihm bis ans Leben. Diese aber holen

---

<sup>40</sup> Eb. zu Lev. 19, 36, 91b.

<sup>41</sup> Sifre zu Num. 15, 22, § 111, 31b.

<sup>42</sup> Nach Ansicht der Rabbinen beziehen sich die gesamten Bestimmungen in 4 Mos. 15, 22–26 über die Sühnung unvorsätzlicher Gesetzesübertretungen auf Götzendienst.

<sup>43</sup> Tos. B. M. VI, 17.

einen Schreiber, eine Feder, Tinte, Papier und Zeugen und sagen: Kommt und schreibt von ihm, daß er keinen Anteil hat an dem, der die Verordnungen über das Zinsnehmen festgesetzt hat. (Ein solcher Mensch) handelt wie die (römischen) Regierungsstellen und verleugnet dadurch den, der sprach und die Welt ward (Gott).

R. Chanina b. Hakinaï, ein Zeitgenosse von R. Jose b. Chalafta, bemerkt zu 3 Mos. 5,21<sup>44</sup>: «Wenn jemand ... seinem Nächsten (etwas) ableugnet...» «Niemand leugnet seinem Nächsten etwas ab, ohne das Grundprinzip (Gott) zu verleugnen.» R. Reuben<sup>45</sup> erklärt einem heidnischen Philosophen in Tiberias, daß der verächtlichste Mensch derjenige ist, der den Schöpfer verleugnet (eb.):

«Ehre deinen Vater und deine Mutter; du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst kein falsches Zeugnis ablegen wider deinen Nächsten; du sollst nicht begehrn (des Nächsten Weib usw.)»: Das (lehrt uns), daß sich niemand über ein Gebot hinwegsetzt, ohne das Grundprinzip (Gott) zu leugnen, und daß niemand (das Gesetz) übertritt, ohne (dadurch) den Gesetzgeber zu verleugnen.

Gott ist es, der sich Israel am Sinai als der König der Welt und Herr aller Geschöpfe geoffenbart hat. Durch den im Gesetz niedergelegten Bund lädt Gott Israel ein, seinen absoluten Herrschaftsanspruch anzuerkennen. Diese Anerkennung erhält ihren konkreten Ausdruck in der Beobachtung der Gebote und Verbote der Torah als Ausdruck des göttlichen Willens. Jeder Ungehorsam gegen das Gesetz ist eine Auflehnung gegen Gott, den Urheber des Gesetzes, und kommt einem Abwerfen des Jochs des Gottesreiches und damit einer Gottesleugnung gleich.

### *Gesetz und Gnade*

Um die Haltung der rabbinischen Theologie zum Problem Gesetz-Gnade, das im Grunde ein christliches Problem ist, richtig zu verstehen, müssen wir uns vor allem von dem Gedanken freimachen, daß dieses Problem im Neuen Testament in Form einer Antinomie gestellt wird – besonders bei Johannes und Paulus –, während es sich doch in Wirklichkeit auch dabei um eine organische Weiter-

---

<sup>44</sup> Tos. Schebu'ot III, 6.

<sup>45</sup> B. Strobilus, Tannaite aus dem 2. Jahrhundert.

entwicklung auf Grund alttestamentlicher und traditionell-jüdischer Elemente handelt.

Bei oberflächlicher Betrachtung könnte man sich fragen, welcher Platz dem Eingreifen der Gnade Gottes in einem System zukommen kann, in dem an sich alles allein durch den Gehorsam gegen das Gesetz bestimmt wird. Doch hieße das übersehen, daß dieses Gesetz selbst *ein reines Gnadengeschenk Gottes an sein Volk darstellt*, die Erfüllung der den Patriarchen gemachten Verheißenungen. Gott schließt den Sinaibund auf Grund seiner Liebe zu den Patriarchen, die er damit auf ihre Nachkommenschaft ausdehnt (5 Mos. 10,15): «Doch nur zu deinen Vätern neigte er sich in Liebe und erwählte euch als ihre Nachkommen aus allen Völkern, wie es heute der Fall ist.» Das Gesetz beruht somit auf den den Patriarchen gemachten Verheißenungen und stellt das ganze Leben des Volkes auf den Boden der Gnade des Bundes und der Verheißenung.

Neben dem Sinaibund kommt im Pentateuch dem Bund in den Ebenen von Moab eine besondere Bedeutung zu, der zwischen Gott und Mose als Vertreter und Bevollmächtigter Israels geschlossen wird, bevor das Volk sich anschickt, in das Land der Verheißenung einzuziehen. Der Unterton dieses Bundes ist derselbe wie beim Sinaibund (vgl. 5 Mos. 26,17–19): «Vom Herrn hast du dir heute sagen lassen, daß er dein Gott sein will und daß du nach seinen Wegen wandeln, seine Satzungen, Gebote und Vorschriften befolgen und seiner Stimme gehorchen sollst. Der Herr aber hat dich heute bekennen lassen, daß du sein Eigentumsvolk sein willst, so wie er es dir verheißen hat, daß du alle seine Gebote befolgen willst, daß er es ist, der dich über alle Völker, die er schuf, erhöht an Lob, Ruhm, und daß du ein heiliges Volk für den Herrn, deinen Gott, sein willst, gemäß seinem Worte.» Die Lehre von der Gnade und ihrer Funktion nimmt im 5. Buch Mose einen breiten Raum ein, und als das größte und wichtigste aller Gebote, das alle anderen in sich einschließt und ihnen zugleich Sinn und Inhalt gibt, erscheint der zentrale Satz (5 Mos. 6,5): «Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und mit all deiner Kraft!»

Wiederum ist es das Gesetz, das auch ein Element enthält, das später im Mittelpunkt der Gnadenlehre der rabbinischen Überliefe-

rung steht, nämlich die Offenbarung der göttlichen Attribute der Gnade und Güte Gottes, seiner väterlichen Fürsorge für das Heil des Menschen, seiner Barmherzigkeit und seiner Langmut mit den Sündern. Das Grunddokument der biblischen und damit auch der rabbinischen Gnadenlehre ist 2 Mos. 34,6.7, die von Gott dem Mose geoffenbarten göttlichen Eigenschaften: «Der Herr, der Herr, ein barmherziger und gütiger Gott, langmütig, reich an Huld und Treue. Huld bewahrt er den Tausenden. Schuld, Frevel und Sünde vergibt er ...»

Die ersten Worte des Dekalogs (2 Mos. 20,2): «Ich bin der Herr, dein Gott», sind das Leitmotiv der gesamten mosaischen Offenbarung und Gesetzgebung. Der Gott, der seinem Volk das Gesetz gibt, offenbart sich ihm aus Liebe, und in Liebe hat er sich auch Israel zu seinem Volk erkoren, es mit reichen Gnadengaben bedacht und mit ihm den Bund geschlossen. Dieser Bund gemahnt Israel stets an eine der Haupteigenschaften Gottes, nämlich an seine Treue, zu der er sich Israel gegenüber eidlich verpflichtet hat (5 Mos. 7,8), und zu der er stets unverbrüchlich steht, wie er es durch den Mund des Propheten Jesaja bestätigt (49,7): «Also spricht der Herr, Israels Erlöser, sein Heiliger, zum allseits Verachteten, den die Leute verschmähen, zum Knechte der Herrscher: Könige werden es sehen und sich erheben, Fürsten werden sich niederwerfen um des Herrn willen, der getreu ist, um des Heiligen Israels willen, der dich erwählt hat.» Da Gott dem Bund und damit dem Bundesvolk die Treue wahrt, erweist er sich auch angesichts der dauernden Untreue Israels als ein huldvoller, barmherziger und verzeihender Gott. Diese Huld oder Barmherzigkeit Gottes, für welche die Schrift mit Vorliebe den Ausdruck *חִסְדָּה* (*chessed*) gebraucht, steht so in enger Verbindung mit dem Bundesgesetz (5 Mos. 7,9): «Du sollst es erkennen, daß der Herr, dein Gott, der wahre Gott ist, der zuverlässige Gott, der den Bund und die Huld denen bewahrt bis ins tausendste Geschlecht, die ihn lieben und seine Gebote halten.» Auch die huldvolle Gnade Gottes ist an den Willen des Volkes geknüpft, das Gesetz zu beobachten (eb. 12): «Wenn ihr diesen Vorschriften gehorcht und sie beachtet und nach ihnen handelt, dann wird zum Lohn der Herr, dein Gott, dir den Bund und die Huld bewahren, wie er deinen Vätern eidlich versprochen hat.» Der Bund erscheint

somit als der konkrete Ausdruck der göttlichen Gnade und als Unterpfand huldvoller Barmherzigkeit. Diese huldvolle Barmherzigkeit ist es, die Gott dem Mose offenbart, als er nach der Sünde des Goldenen Kalbes für Israel Fürbitte einlegt (2 Mos. 36,6.7). Wiederum, wie schon zu Beginn des Dekalogs, werden Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit in einem Atemzug genannt, doch während dort die Gerechtigkeit den Ausschlag gab, steht hier die verzeihende Huld im Vordergrund. Sie ist es, die letzten Endes Gottes Handeln bestimmt, ohne daß damit seiner Gerechtigkeit Abbruch getan wird, denn auch die Gerechtigkeit Gottes ist eine notwendige Folge seiner allumfassenden Liebe. Wenn Israel den Bund bricht, wird es von Gott auf Grund dieser Gerechtigkeit gezüchtigt, aber die Strafe Gottes hebt das Privileg der Gnadenewählung nicht auf, denn Gottes barmherzige Liebe kann nicht am menschlichen Versagen scheitern.

Getreu der biblischen Darstellung erscheint die göttliche Gnade in der rabbinischen Überlieferung hauptsächlich als **מדת הרחמים**, als Attribut der göttlichen Barmherzigkeit. Als solches steht ihr **מדת הדין** gegenüber, das Attribut der göttlichen Gerechtigkeit, jedoch ist dieser Antagonismus, wie wir bereits bemerkt haben, nur scheinbar, da unser begrenzter Verstand die profunde Einheit aller Eigenschaften in Gott nicht zu begreifen vermag. Diese Einheit zeigt sich schon darin, daß Gott beim Schöpfungswerk nach Ansicht des Midrasch beide Attribute zum Einsatz gebracht hat<sup>46</sup>:

«Als Gott der Herr die Erde machte und den Himmel» (1 Mos. 2, 4). Das kann mit einem König verglichen werden, der leere Gläser hatte. Da sprach er: Schütte ich heißes Wasser hinein, so springen sie; schütte ich (zu) kaltes Wasser hinein, so bersten sie. Was tat der König? Er vermengte das heiße Wasser mit dem kalten, goß es in die Gläser und sie blieben (ganz). Ebenso sprach der Allheilige: Wenn ich die Welt nur kraft (meines) Attributs der Barmherzigkeit erschaffe, so wird ihre Sünde groß sein; erschaffe ich sie hingegen nur kraft (meines) Attributs der Gerechtigkeit, so kann sie nicht bestehen. Deshalb will ich sie zu gleichen Maßen mit Barmherzigkeit und Gerechtigkeit erschaffen, auf daß sie bestehen möge. Deshalb heißt es (hier): «Der Herr Gott ...<sup>47</sup>.»

---

<sup>46</sup> Gen. R. 12, 15.

<sup>47</sup> Nach der rabbinischen Interpretation drückt das Tetragramm Gottes Barmherzigkeit aus, der Gottesname **אליהים** jedoch seine Gerechtigkeit.

Auch für die rabbinische Tradition sind die dem Mose geoffneten «Dreizehn Eigenschaften Gottes» (2 Mos. 34,6.7) die Quintessenz des Ausdrucks göttlicher Gnade. So lesen wir in R.H. 17 b:

R. Chuna wies auf einen Widerspruch hin. Es heißt (Ps. 145, 17): «Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen»; dagegen heißt es aber (auch; eb.): «Gnädig in allen seinen Taten»: Anfangs (ist er) gerecht, später gnädig. R. Ele'asar wies (ebenfalls) auf einen Widerspruch hin. Es heißt (eb. 62, 13): «Bei dir, o Herr, ist Gnade», und (gleich) darauf heißt es (eb.): «Denn du vergilst einem jeden nach seinem Tun»; Anfangs: «Du vergilst jedem nach seinem Tun»; später: «Bei dir, o Herr, ist Gnade.» Ilphi ... wies (ebenfalls) auf einen Widerspruch hin. Es heißt (2 Mos. 34, 6): «Reich an Gnade», und darauf heißt es (eb.): «Und Wahrheit.» Anfangs in Wahrheit, dann in Gnade. – (Es steht geschrieben: 2 Mos. 34, 6): «Der Herr zog an (Mose) vorüber, indem er rief...» R. Jochanan sagte: Stünde es nicht so in der Schrift, so dürfte man es gar nicht sagen: Das lehrt (uns nämlich), daß der Allheilige sich wie ein Vorbeter (in einen Gebetmantel) hüllte und dem Mose die Gebetsordnung zeigte, indem er sprach: So oft die Israeliten sündigen werden, sollen sie vor mir nach dieser Ordnung verfahren, und ich werde ihnen vergeben. «Herr, Herr»: ich bin gnädig<sup>48</sup> bevor der Mensch gesündigt, und ich bin es (ebenfalls), nachdem er gesündigt und Buße getan hat. «Ein barmherziger und gnädiger Gott»: Rab Jehudah sprach: Es ist ein geschlossenes Bündnis, daß die (liturgische Erwähnung) dieser dreizehn Eigenschaften (Gottes) nicht erfolglos bleiben wird, denn es heißt (2 Mos. 34, 10): «Siehe, ich schließe einen Bund.»

Die rabbinische Tradition hat die Worte des Talmuds: «So sollen sie vor mir nach dieser Ordnung verfahren» in dem Sinn verstanden, daß die Israeliten im Bußgebet die dreizehn Eigenschaften Gottes erwähnen sollen. Aus diesem Grund bilden sie auch einen festen Bestandteil der סליחות (*selichot*) oder Bußgebete. In Wirklichkeit ist im Talmud aber nicht die Rezitation der שלש עשרה מדות (*schalosch 'essreh middot*), der «Dreizehn Eigenschaften Gottes», gemeint, der somit eine fast magische Kraft beigemessen würde, sondern das *Handeln gemäß der middot*, das heißt also, daß sich auch der Mensch seinem Mitmenschen gegenüber barmherzig und langmütig erweisen soll, genau so wie er selbst auf die Barmherzigkeit und Langmut Gottes vertraut. Der talmudische Text sagt übrigens

---

<sup>48</sup> Die gnadenvolle Barmherzigkeit Gottes wird, wie schon gesagt wurde, durch das Tetragramm ausgedrückt.

ausdrücklich *ja'assu* (יעשׂוּ), «sie sollen handeln», worauf auch R. Jescha'jah Scheftel Horowitz in seinem Kompendium *שנוי לוחות הברית (schnei luchot ha-berit)*<sup>49</sup> ausdrücklich hinweist. Diese Interpretation wird auch vom Midrasch nahegelegt<sup>50</sup>:

«(Denn wenn ihr bewahrt, ja bewahrt alle diese Gebote, die ich euch befiehle zu tun), zu wandeln auf allen seinen Wegen...» Das sind die Wege des Allheiligen, wie es heißt (2 Mos. 34, 6ff.): «Der Herr, der Herr, ist ein barmherziger und gnädiger Gott...» Und es heißt (ebenfalls: Joel 3, 5): «Jeder aber, der da mit dem Namen Gottes genannt wird<sup>51</sup>, wird gerettet werden.» Wie ist es für einen Menschen möglich, mit dem Namen des Allheiligen genannt zu werden? (Das will) vielmehr (besagen): Wie Gott barmherzig und gnädig genannt wird, so sei auch du barmherzig und gnädig, und gib deine Gabe umsonst für alle. Wie der Allheilige gerecht genannt wird, wie es heißt (Ps. 145, 17): «Gerecht ist der Herr in allen seinen Wegen und gnädig<sup>52</sup> in allen seinen Taten» ... so sei auch du fromm. Darum heißt es: «Jeder, der genannt wird mit dem Namen des Herrn wird gerettet werden.» Und es heißt (weiter: Jes. 43, 7): «Jeden, der mit meinem Namen genannt wird, habe ich zu meiner Ehre geschaffen, gebildet und gemacht.» Und es heißt (Prov. 16, 4): «Alles machte Gott zu seinem Zweck<sup>53</sup>.»

Die dreizehn *middot* werden demgemäß als Lebensregeln aufgefaßt. Wenn sich der Mensch in seinem Handeln nach ihnen richtet und an ihnen inspiriert, so wird ihm auch Gott Gnade und Barmherzigkeit erweisen, denn der göttliche Lohn steht immer in direktem Verhältnis zum menschlichen Tun, wie es in der Mischna heißt (Sot. I,7): «Mit dem Maß, mit dem ein Mensch mißt, wird auch ihm gemessen.» Und da die Norm des menschlichen Handelns und Messens das Gesetz ist, wird so schließlich und endlich auch das Maß der göttlichen Gnade durch die Treue zum Gesetz bestimmt.

Die hervorstechendste Eigenschaft Gottes ist seine Liebe zu seinen Geschöpfen und die gnadenvolle Güte, die er ihnen erweist. Das

<sup>49</sup> Ausg. Amsterdam 1698, 333a.

<sup>50</sup> Sifre zu Num. 11, 22, § 49, 85a.

<sup>51</sup> Der Midrasch liest יקְרָא im Niph'al und nicht קָרָא im Qal («der anruft wird»), wie der masoretische Text.

<sup>52</sup> חסיד: die rabbinische Exegese interpretiert diesen Ausdruck im Sinne von «fromm».

<sup>53</sup> Das heißt um seinetwillen, damit die Menschen seien wie er selbst.

<sup>54</sup> Ha-schirah, (be-schallach), 9. Abschn., 42b.

Schöpfungswerk, die Auserwählung der Patriarchen, die Befreiung aus Ägypten und der Bundesschluß am Sinai sind alles göttliche Gnaden im Vollsinne des Wortes, das heißt reine göttliche Gnaden-erweise, die von Gott ohne Rücksicht auf die von Seiten der Menschen etwa vorhandenen Dispositionen gesetzt wurden. Die Mechilta<sup>54</sup> interpretiert folgendermaßen 2 Mos. 15,23: «Führer warst du in deiner Gnade dem Volk, das du erlöst»: Gnade hast du an uns getan, denn wir hatten keine (guten) Werke aufzuweisen, wie es heißt (Jes. 63,7): «Der Gnaden des Herrn will ich gedenken...» (und ferner: Ps. 89,2): «Die Gnaden des Herrn will ich ewig singen.» Und die Welt ist von Anfang an nur auf Gnade gegründet, wie es heißt (eb. 3): «Ich spreche: die Welt ist auf Gnade gegründet.» In seiner unaussprechlichen Güte gibt Gott allen Geschöpfen seine reichen Gnadengaben, wie in Gen. R. 33,3 gesagt wird:

«Gut ist der Herr gegen alle, sein Erbarmen waltet über allen seinen Geschöpfen» (Ps. 145, 9). R. Jehoschu'a ben Levi legte diesen Vers folgendermaßen aus: Gut ist der Herr zu allen, und seine Gnadenerweise sind über allen, denn sie sind seine Werke. R. Schemuel ben Nachman sagte: Gut ist der Herr zu allen, und seine Gnadenerweise sind über allen, weil es seiner Natur entspricht, sich barmherzig zu erweisen. R. Jehoschu'a sagte im Namen von R. Levi: Gut ist der Herr zu allen, und er gibt den Menschen (den Geist der) Barmherzigkeit.

In Erkenntnis dessen lautet auch der Segensspruch, den man nach der Mischna (Ber. IX,2) bei dem in Palästina lebenswichtigen Einsetzen von Regen oder beim Vernehmen einer guten Nachricht spricht: «Gepriesen sei der gute und wohltätige (Gott)!» Die gnadenvolle Güte Gottes ist es auch, die den Lauf der Welt bestimmt und dank derer die Welt weiterbesteht, wie es im Morgengebet heißt<sup>55</sup>: «Der die Welt und alle, die in ihr wohnen, erleuchtet, und der in seiner Güte jeden Tag das Schöpfungswerk erneuert.» «Gott liebt alle Geschöpfe», sagt R. 'Aqiba, «denn alle wurden im Ebenbild Gottes erschaffen» (Abot III,15). Deshalb hat der gnadenvolle und barmherzige Gott (**רְחִמָּנוֹ** – *rachmana*) stets nur das Wohl seiner Geschöpfe im Auge (Ber. 60b): «R. Chuna sagte im Namen Rabs,

---

<sup>55</sup> Vgl. S. Baer, *Seder 'Avodat Jisrael*, Nachdruck des Schocken-Verlags, Berlin 1937, S. 76.

(und) im Namen R. Meïrs wurde es (ebenfalls) im Namen R. 'Aqibas gelehrt: Der Mensch pflege stets zu sagen: Alles, was der Allbarmherzige tut, tut er zum Guten.» Und Ex. R. 2,1 heißt es:

«Er machte seine Wege bekannt dem Mose, den Kindern Israels seine Taten » Ps. 103, 7). Die Taten von Fleisch und Blut sind entartet, wie es heißt (5 Mos. 22, 14): «Er macht ihre schlechten Handlungen zur Last.» Allein bei Gott sind Eigenschaften und Taten erbarmungsreich, wie es heißt (Ps. 103, 8): «Barmherzig und gnädig ist der Herr.» Und diese Eigenschaften hat der Herr dem Mose zu erkennen gegeben, als er ihn bat (2 Mos. 33, 13): «Mache mir deine Wege kund!» Gott antwortete ihm darauf (eb. 19): «Ich bin gnädig gegen den, dem ich gnädig sein will.»

### *Das Wirken der göttlichen Gnade im Menschen*

Man hat die Frage aufgeworfen, ob die rabbinische Überlieferung der im Menschen wirksamen subjektiven Gnade eine ebenso wichtige Funktion zuerkennt wie der von Gott objektiv gegebenen Gnade. Dazu muß gesagt werden, daß es sich dabei um eine Fragestellung handelt, die nicht auf dem Boden des rabbinischen Denkens gewachsen ist. Es sei jedenfalls festgehalten, daß die rabbinische Tradition auch diese «Wirkgnade» sehr wohl kennt. So verleiht das Studium der Torah alle Gnaden, die notwendig sind, um den bösen Trieb in uns wirksam zu bekämpfen<sup>56</sup>:

«So beherzigt diese meine Worte und nehmt sie euch zu Gemüte» (5 Mos. 11, 8). Das lehrt (uns), daß die Worte der Torah mit einer Arznei des Lebens verglichen werden. Es gleicht dies einem König, der seinem Sohn einen starken Schlag versetzte und ihm dann ein Pflaster auf die Wunde legte. Er sprach zu ihm: Mein Sohn! solange das Pflaster auf deiner Wunde ist, iß und trink was dir schmeckt, und wasche dich sowohl mit warmem als auch mit kaltem (Wasser), und du wirst nicht zu Schaden kommen. Wenn du es aber wegnimmst, siehe, so läßt du wildes Fleisch wachsen. So sprach der Allheilige zu Israel: Meine Kinder! ich habe euch den bösen Trieb geschaffen, aber ich habe euch (auch) die Torah geschaffen als Gewürz, (um dem Urteil über eure bösen Handlungen die Schärfe zu nehmen). All die Zeit, die ihr euch mit ihr (der Torah) beschäftigt, herrscht (der böse Trieb) nicht über euch, wie es heißt (1 Mos. 4, 7): «Ist's nicht so: wenn du recht handelst, kannst du dein Gesicht erheben.» Wenn ihr euch aber nicht mit der Torah beschäftigt, siehe, so werdet ihr in seine Hand gegeben, wie es heißt (eb.):

---

<sup>56</sup> Sifre zu Deut. 11, 18, § 45, 82a.

«Und wenn du nicht recht handelst, so lauert die Sünde an der Tür.» Ja, der böse Trieb wird sich (dann) sogar ausschließlich mit dir beschäftigen, wie es heißt (eb.): «Du aber herrsche über sie.» Und ferner heißt es (Prov. 25, 21): «Wenn deinen Hasser (d.h. den bösen Trieb) hungert, so speise ihn mit Brot»: Speise ihn mit dem Brot der Torah. «Und wenn er dürstet, so tränke ihn mit Wasser; du häufst so Kohlen auf sein Haupt» (eb. 21).

Deshalb betet man auch täglich, Gott möge uns die Gnade geben, den bösen Trieb zu überwinden (Ber. 16 b):

Als Mar ben Rabina<sup>57</sup> sein (tägliches Morgen)gebet beendet hatte, pflegte er folgendes zu sagen: Mein Gott! bewahre meine Zunge vor Bösem, meine Lippen vor trügerischen Reden. Vor denen, die mir fluchen, schweige meine Seele, und gegen jedermann sei meine Seele (demütig) wie Staub. Öffne mein Herz für deine Lehre, und deinen Geboten jage meine Seele nach. Beschütze mich vor einem bösen Ereignis, vor dem bösen Trieb, vor einem bösen Weib und vor allem Übel, das sich drängt, in die Welt zu kommen.

Die größte innere Gnade, die Gott dem Menschen gibt, ist die der Busse. Gott verleiht dem Menschen nicht nur die Kraft, der Versuchung zu widerstehen und die Gelegenheit zur Sünde zu meiden, sondern seine Gnade bewirkt auch die Verzeihung der begangenen Sünden.

Denn wie dein Name, so (ist auch) dein Ruhm, sagt die Liturgie des Neujahrsfestes<sup>58</sup>; du bist schwer zu erzürnen, (aber) leicht zu besänftigen. Du verlangst nicht, daß der Todesschuldige sterbe, sondern daß er umkehre und lebe. Du harrest seiner bis zu seinem Sterbetag; kehrt er um, sogleich nimmst du ihn willig auf. Wahrlich, du bist doch (der Menschen) Schöpfer und kennst ihre Triebe; sind sie (doch) Fleisch und Blut. Der Mensch, sein Entstehen – aus Erde; sein Ende – zur Erde! Unter Lebensgefahr muß er sein Brot verdienen. Er ist einer zerbrochenen Scherbe gleich, demdürren Gras, einer welken Blume, einem vorüberziehenden Schatten, einem schwindenden Rauch, einem wehenden Luftzug, einem Staubkorn, einem flüchtigen Traum.

Gott streckt dem Sünder stets seine helfende Hand entgegen und nimmt ihn mit Freuden auf, wenn er Buße tut und den festen Willen bekundet, in Hinkunft das Gesetz treu zu beobachten<sup>59</sup>:

---

<sup>57</sup> Babylonischer Amoräer des 3./4. Jahrhunderts.

<sup>58</sup> *Gebete für das Neujahrsfest ... von W. Heidenheim, Frankfurt a.M. 1892, 2. 198/99.*

<sup>59</sup> Sifre zu Deut. 3, 29, § 30, 72a.

«Und wir saßen im Tale gegenüber von Bet Peor» (5 Mos. 3, 29). (Mose sagte zu ihnen): Sehet, wie groß der Unterschied ist zwischen mir und euch! Wie viele Gebete habe ich verrichtet, und dennoch wurden Bestimmungen über mich erlassen, daß ich nicht eintreten dürfe in das Land (der Verheißung). Ihr aber habt (Gott) erzürnt vierzig Jahre lang, wie es heißt (Ps. 95, 10): «Vierzig Jahre hatte ich Ekel vor diesem Geschlecht», und eure Vornehmen haben sogar den Baal Peor angebetet. Dennoch ist aber (Gottes) Rechte ausgestreckt, diejenigen zu empfangen, die Buße tun. «Und nun, Israel, höre auf die Satzungen» (eb. 4, 1): Siehe, ihr seid jetzt (wie) neu (geboren); schon ist das Vergangene vergessen!

Sobald die Gnade der Buße ihre Wirkung getan hat, sind die Sünden vergessen und verziehen (Joma VIII,9):

R. 'Aqiba sagte: Heil euch, Israeliten! Von wem werdet ihr gereinigt, und wer reinigt euch? Euer Vater im Himmel! Denn es steht geschrieben (Hes. 36, 25): «Ich besprenge euch mit reinem Wasser, daß ihr rein werdet von all eurer Unreinheit...», und weiter (Jer. 17, 13): «Die Hoffnung (*מִקְוָה*, „Hoffnung“, wird als *מִקְוֵה*, „Tauchbad, Reinigungsbad“ interpretiert) Israels ist der Herr.» Und was für eine Bewandtnis hat es mit dem Tauchbad? Es reinigt die Unreinen. So reinigt (auch) der Allheilige Israel.

Gottes Gnade hebt auch die Sündenschuld des reuigen Menschen auf und gibt ihm den Seelenfrieden wieder<sup>60</sup>:

Groß ist der Friede, denn er wird denen gegeben, die Buße tun, wie es heißt (Jes. 57, 19): «Der da schafft die Frucht der Lippen, Friede, Friede den Fernen (= Bußfertigen) und Nahen (= Gerechtfertigten).»

Die durch Gottes Gnade bewirkte innere Läuterung der bußfertigen Sünder ist einer Neuschöpfung vergleichbar (Pes. R. K. 155b):

R. Tachlifa Bisraja<sup>61</sup> sagte: Bei allen (anderen) Opfern steht geschrieben: «Ihr sollt es darbringen.» Hier (beim Opfer des Neujahrsfestes) steht geschrieben: «Ihr sollt es tun» (4 Mos. 29, 2). Der Allheilige sprach: Weil ihr an diesem Tag vor mir zu Gericht eingegangen seid und einen Freispruch erlangt habt, will ich es euch so anrechnen, wie wenn ich euch heute als neue Kreaturen geschaffen hätte. Das will der Vers besagen (Jes. 66, 22): «Denn wie der neue Himmel und die neue Erde, (die ich schaffe, vor meinem Antlitz bestehen werden – Spruch des Herrn –, so wird euer Same und euer Name Bestand haben ...)»

---

<sup>60</sup> Sifre zu Num. 6, 26, § 42, 13a.

<sup>61</sup> Wahrscheinlich aus Cäsarea.

Der Vollbesitz der göttlichen Gnade äußert sich durch die Gegenwart der Schechinah oder des Heiligen Geistes in der Seele des Menschen. Doch wollen wir darauf nicht näher eingehen, weil es sich dabei erstens um ein stark kontroversiertes Problem handelt und man es zweitens vielleicht besser unter die mystischen Erfahrungen einreihst.

### *Gnade und Willensfreiheit*

Schwierig wird das Verhältnis zwischen Gesetz und Gnade in der rabbinischen Tradition dann, wenn das Problem der menschlichen Willensfreiheit hinzutritt, die es unter allen Umständen zu wahren gilt. Auf diesem Gebiet treten uns im rabbinischen Schrifttum zwei Meinungen entgegen. Nach der einen hat Gott dem Menschen alle Mittel in die Hand gegeben, um wirksam gegen den «Bösen Trieb», den er in sich trägt und der ihn zur Auflehnung gegen Gottes Gebot verleiten will, anzukämpfen. Diese Mittel sind die Willensfreiheit, die spirituellen Fähigkeiten und vor allem die Torah als souveräne Norm der Unterscheidung zwischen gut und böse, erlaubt und unerlaubt. Da Gott dem Menschen auf diese Weise aus reiner Gnade alles gegeben hat, was er braucht, um recht zu handeln, das heißt das Gesetz zu erfüllen, könnte man daraus schließen, daß jede weitere aktuelle Intervention der göttlichen Gnade eigentlich überflüssig sei.

Nach der anderen Meinung ist die Intervention der aktuellen Gnade dennoch nötig, damit der Mensch überhaupt imstande ist, auf dem rechten Weg zu bleiben und den dauernden Einflüsterungen des bösen Triebes nicht zu unterliegen (Suk. 52b):

R. Jizchaq sagte: Der böse Trieb des Menschen bemächtigt sich seiner täglich, denn es heißt (1 Mos. 6, 5): «(Der Herr sah, wie groß die menschliche Bosheit auf Erden war, und daß jegliches Gebilde ihrer Herzensgedanken) allzeit nur böse war.» R. Schim'on ben Laqisch sagte: Der böse Trieb des Menschen bemächtigt sich seiner täglich und trachtet, ihn zu töten, denn es heißt (Ps. 37, 32): «Der Frevler lauert auf den Gerechten und trachtet, ihn zu töten.» Und wenn der Allheilige ihm nicht beistünde, so könnte er sich seiner nicht erwehren, denn es heißt (eb.): «Der Herr überliefert ihn nicht in seine Hand und verdammt ihn bei seinem Rechten nicht.»

Immerhin ist die Funktion der menschlichen Initiative in jedem Fall überragend groß, und von ihr hängt letzten Endes auch das Maß der Gnade ab, das Gott dem Menschen gewährt (Joma 38b):

R. Chijja bar Abba sagte im Namen von R. Jochanan: Sobald die meisten Lebensjahre des Menschen vorüber sind, ohne daß er gesündigt hat, so sündigt er (schon) nicht mehr, denn es heißt (Hos. 4, 6): «Die Füße seiner Frommen behütet er.» In der Schule R. Schilas sagten sie: Sobald jemand einmal und zweimal Gelegenheit zur Sünde hatte, ohne gesündigt zu haben, so sündigt er (schon) nicht mehr.

Gott gewährt seine helfende Gnade, aber er achtet auch stets den freien Willen des Menschen, so daß diese Gnadenhilfe wohl den Menschen in seinen guten Vorsätzen bestärkt, ihm aber dennoch stets die volle Entscheidungsfreiheit läßt (Mak. 10b):

Rabba ben R. Chuna sagte im Namen Rab Chunas ... Aus der Torah, den Propheten und den Hagiographen (entnehmen wir), daß (Gott) den Menschen auf den Weg führt, den (er selbst) einzuschlagen wünscht. Aus der Torah, denn es heißt (4 Mos. 22, 12): «Du sollst nicht mit ihnen gehen», und danach heißt es (eb.): «Mache dich auf und gehe mit ihnen.» Aus den Propheten, denn es heißt (Jes. 48, 17): «Ich, der Herr, dein Gott, bin es, der dich unterweist, ersprießlich zu handeln, der dich auf den Weg leitet, auf dem du gehen willst.» Aus den Hagiographen, denn es heißt (Prov. 3, 34): «Hat er es mit Spöttern zu tun, so spottet er, aber den Demütigen gibt er Gnade.»

Diese absolute Achtung der menschlichen Willensfreiheit ist es auch, die Gott seine Geschöpfe respektvoll behandeln läßt, wie es die Tosefta ausdrückt (B.Q. VII,10):

R. Jochanan ben Sakkai sprach: Komm und sieh, wie sehr Gott auf die Ehre seiner Geschöpfe bedacht ist!

Und R. Eli'eser b. Hyrkanos sagt in Zusammenhang mit der des Ehebruchs verdächtigten Frau<sup>62</sup>:

Wenn Gott schonungsvoll ist denen gegenüber, die gegen seinen Willen handeln, um so mehr wird er dann schonungsvoll sein gegenüber denen, die seinen Willen tun!

---

<sup>62</sup> Sifre zu Num. 5, 18, § 12, 5a.

## *Die Gnade im Verhältnis zu Lohn und Strafe*

Eine andere Schwierigkeit erwächst der rabbinischen Gnadenlehre aus der Frage des Lohnes und der Vergeltung der menschlichen Handlungen und damit der absoluten göttlichen Gerechtigkeit. Auf Grund der biblischen Theologie zieht jede menschliche Handlung, je nachdem sie gut oder böse ist, entweder Lohn oder Strafe nach sich. So ist denn sowohl das Glück als das Unglück des Menschen eine göttliche Sanktion seiner Handlungen, und diese wiederum werden vom Gesetz bestimmt, so daß das Gesetz letzten Endes wieder als eine Art Moderator der göttlichen Gnade erscheint, die somit nicht souverän und frei wirkt, sondern von Gott selbst an den Willen des Menschen, das Gesetz zu erfüllen, geknüpft zu sein scheint. Doch erinnert die rabbinische Tradition in diesem Zusammenhang stets daran, daß es auf keinen Fall angängig ist, Gottes Handeln mit menschlichen Maßstäben messen zu wollen. So sagt der Midrasch<sup>63</sup>:

«(Denn also hatte der König allen seinen Hofmeistern eingeschärft), sie sollen die Wünsche jedes einzelnen berücksichtigen» (Esth. 1, 8). Der Allheilige sprach zu (König Achaschwerosch): Ich (selbst) bin nicht imstande, allen meinen Geschöpfen Genugtuung zu geben, und du versuchst, nach jedes Menschen Wunsch zu handeln? Wenn zwei Männer um die Hand derselben Frau anhalten, kann sie dann beide heiraten? Es wird (notwendigerweise) der eine oder der andere sein! Und wenn zwei Schiffe in einem Hafen liegen, wovon eines auf den Nordwind und das andere auf den Südwind wartet, kann dann derselbe Wind beide flottmachen? Es wird das eine oder das andere sein! Morgen werden zwei Männer wegen eines Rechtsstreits vor dir erscheinen, einer (davon ist) ein Jude, der andere ein Gegner und Feind. Kannst du beiden Genugtuung verschaffen? Du wirst den einen erhöhen und den anderen hängen! R. Chuna sagte im Namen von R. Binjamin: Wenn in dieser Welt der Nordwind bläst, so bläst der Südwind nicht, und wenn der Südwind bläst, so bläst der Nordwind nicht. Aber in den Tagen des Messias, wenn Gott die Verbannten (Israels) zurückführt, wird er sagen: Ich will einen starken, reinigenden Wind in die Welt schicken, in dem beide Winde vereint sind. So sagt (die Schrift: Jes. 43, 6): «Zum Norden spreche ich: Gib heraus! Zum Süden: Halte nicht zurück! Bring her meine Söhne von fern, meine Töchter vom Ende der Erde!» Wer ist's, der die Wünsche

---

<sup>63</sup> Esth. R. II, 14. Zitiert nach *Sefer Midrasch Rabbah*, Ausg. Romm, Wilna 1887, 2. Teil.

derer erfüllt, die ihn fürchten, (selbst wenn sie sich zu widersprechen scheinen)? Es ist der Allheilige, von dem geschrieben steht (Ps. 145, 19): «Das Verlangen der Gottesfürchtigen erfüllt er, hört auf ihren Hilferuf und rettet sie!»

Die Gerechtigkeit Gottes übersteigt jede menschliche Einsicht und kann so auch ausgleichen, was dem Menschen widersprüchlich erscheint, und das bei aller Achtung der menschlichen Freiheit (Pes. R. K. 200a):

R. Abbahu sagte: Es ist offenbar und bekannt vor dem, der da sprach und die Welt ward, daß die Völker der Welt die Torah nicht annehmen werden. Warum (also) bot er sie ihnen (dennoch) an? Weil das (so) seine Art und Weise ist. (Der Allheilige) bestraft seine Geschöpfe nicht, bevor er ihnen nicht Gelegenheit geboten hat, recht zu handeln, denn er verfährt niemals tyrannisch mit seinen Geschöpfen.

Der Gerechtigkeit Gottes steht seine allumfassende Liebe gegenüber, in der alle scheinbaren Widersprüche ihre Lösung finden<sup>64</sup>:

«Und es traten hinzu die Töchter Zelofchads» (4 Mos. 27, 1). Als die Töchter Zelofchads hörten, daß das Land verteilt wird unter den Stämmen, (und zwar nur) an männliche (Mitglieder des Volkes), aber nicht an die weiblichen, kamen sie alle zusammen, um sich zu beraten. Sie sagten (sich): Die Liebe Gottes ist (doch) nicht (so) wie die Liebe von Fleisch und Blut! Bei Fleisch und Blut (wendet sich) die Liebe mehr den männlichen als den weiblichen (Nachkommen) zu. Aber bei dem, der da sprach und die Welt ward, ist das (doch) nicht so! ... Seine Liebe (erstreckt sich ja auf alle), denn es heißt (Ps. 136, 25): «Er gibt Nahrung allem Fleisch ...»; (und eb. 147, 9): «Er gibt (sogar) dem Vieh seine Nahrung...», und ferner sagt die Schrift (eb. 145, 9): «Gütig ist der Herr gegen alle, und seine Liebe (erstreckt sich) auf alle seine Geschöpfe.»

In Gott vereinigen sich alle Attribute und gleichen sich harmonisch aus<sup>65</sup>:

«Ich bin der Herr, euer Gott» (3 Mos. 18, 2). Ich bin es, der sprach und die Welt ward; ich bin der Richter, bin voll Huld; ich bin der strafende Richter und bin treu, den Lohn zu bezahlen!

---

<sup>64</sup> Sifre zu Num. 27, 1, § 133, 49a.

<sup>65</sup> *Sifrei debei-Rab, (Torat kohanim)*, Ausg. Warschau, 74a.

Der *Seder Elijahu Rabba*<sup>66</sup> drückt dieselbe Realität folgendermaßen aus:

Gewiß (ist) der Herr «langmütig und reich an Huld» (4 Mos. 14, 18). Wie verhält es sich damit? Weil du barmherzig bist, bist du (auch) gnädig. Du bist langmütig und voll Gnade. Du bist gerecht und richtest jeden Menschen nach seinen Handlungen. Und du bezahlst jedem Menschen seinen Lohn nach seinen Taten. Du hältst ihnen gegenüber das Maß aufrecht, (denn) mit dem Maß, mit dem der Mensch mißt, wird (auch) ihm gemessen. Du willst das Gute und willst (den Lohn dafür) in Freuden bezahlen. Du bist nicht ängstlich (darauf bedacht), das Böse zu bestrafen, (und wenn du es dennoch tun mußt), dann tust du es seufzend, wie es heißt (Ps. 5, 5): «Denn du bist kein Gott, dem Unrecht wohlgefällt.»

Selbst wenn Gott gezwungen ist, Recht und Gerechtigkeit walten zu lassen, so tut er auch das mit gnadenvoller Barmherzigkeit (eb. S.87):

In jedem Geschlecht streckt der Allheilige seine Hände (voll Schmerz) aus und legt sie aufs Herz. Dann legt er sie auf seine Arme und weint, entweder im Geheimen oder öffentlich. Warum weint er (über die Menschen) im Geheimen? Weil es für den Löwen unwürdig ist, vor dem Schakal zu weinen, für den König vor seinen Dienern, für den Lehrer vor seinen Schülern, für den Hausherrn vor seinem Taglöhner ... Der Allheilige, der die Welt in zwei Teile geteilt hat, die Gerechten und die Bösewichte, (weint mit den Bösewichten, die er züchtigen muß).

In seiner allumfassenden Liebe hat Gott seinem Volk auch die Torah als sein Gesetz gegeben, damit sie ihnen Licht auf dem Wege sei, den er es führen will, und damit sie aus ihr auch stets vom neuen die tröstliche Lehre von seiner väterlichen Gnade schöpfen, wie es R. Meir, der bedeutendste Schüler R. 'Aqibas, in einem Wahlspruch ausdrückte (Ber. 17a):

Lerne mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele, um meine Wege zu erkennen und an die Türen meiner Torah zu pochen. Bewahre mein Gesetz in deinem Herzen, und vor deinen Augen möge meine Furcht sein. Hüte deinen Mund vor jeder Sünde, reinige und heilige dich vor jeder Schuld und jedem Vergehen, und ich werde mit dir sein an jedem Orte.

---

<sup>66</sup> *Seder Elijahu rabba we-Elijahu sutta, (Tanna debei-Elijahu)*, Ausg. M. Friedmann, Wien 1907, S. 298/99.